

Wie wir finanziell gesund bleiben

Unsere physische Gesundheit sollte uns wichtig sein, aber auch der Aufbau eines finanziellen Fundaments. Warum das kein Tabuthema ist und wir damit nicht nur uns selbst helfen.

Alain Schmid

In den vergangenen Jahren wurden die Menschen immer stärker darauf sensibilisiert, auf die eigene Gesundheit zu achten. Sie treiben Sport, achten auf ihre Ernährung und gehen regelmässig zum Gesundheitscheck. Aufbauend auf der physischen Gesundheit ist aber noch etwas anderes massgeblich für ein erfülltes Leben: die finanzielle Gesundheit. Sie ist entscheidend dafür, ob der gewohnte oder gewollte Lebensstil auch im Alter weitergeführt werden kann. Auf dem Weg dorthin entscheidet die finanzielle Gesundheit auch darüber, ob der eine oder andere Traum, wie ein Auslandsaufenthalt oder ein Eigenheim, Realität wird oder nicht. Zudem ist eine gute finanzielle Gesundheit wichtig, um sich gegen Unerwartetes zu wappnen, und insofern kann sie wesentlich zur physischen und psychischen Gesundheit beitragen. Doch nur die wenigsten kümmern sich tatsächlich aktiv um sie.

Dem Verlust Paroli bieten

Den meisten Menschen in der Schweiz geht es finanziell gut. Die Wirtschaftsleistung ist stark, die Kaufkraft europaweit unter den stärksten drei Ländern und die Armut im Vergleich niedrig. Die Region Schaffhausen ist konjunkturell betrachtet stabil und hat die Krisen der letzten Jahre mit bemerkenswerter Standfestigkeit bewältigt. Gleichzeitig haben sich die Rahmenbedingungen für die Bevölkerung verändert: Die höhere Lebenserwartung führt beispielsweise zu veränderten Sozialversicherungsleistungen und -kosten. Zeitgleich hat die Inflation zugenommen, das alltägliche Leben wird damit teurer und auch das Geld auf dem Konto verliert mehr an Wert, als dass es an Zins dazugewinnt.

Wie lässt sich dieser Situation am besten begegnen? Ein Blick auf die historischen Statistiken zeigt, dass ein entscheidender Faktor für die Vermehrung des Vermögens Aktienbesitz ist. Gemäss OECD sind die USA und die skandinavischen Länder Spitzenreiter: Zwischen 35 und 38 Prozent des Haushaltsvermögens wird dort in Aktien investiert. Der Vergleich zur Schweiz kommt dagegen stiefmütterlich daher. Gerade einmal 13 Prozent des Vermögens pro Haushalt wird durchschnittlich in Aktien gehalten. Auch die Schaffhauserinnen und Schaffhauser sind erfahrungsgemäss eher



Alain Schmid ist seit 30 Jahren in der Finanzbranche tätig und CEO der Schaffhauser Kantonalbank. BILD ROBERTA FEHLE

konservativ, was die Verwaltung ihrer Einkünfte und ihres Vermögens angeht. Das zeigt sich beim Anlegen besonders gut.

Sich der Realität stellen

In vielen Köpfen hält sich hartnäckig der Irrglaube, dass Anlegen nur etwas für reiche Leute ist. Dabei ist es heutzutage prob-

lemlos möglich, bereits mit kleinen Beträgen zu investieren – und auch das lohnt sich: Wer zwischen 2004 und 2024 monatlich 250 Franken in einen Sparplan (Fonds mit ca. 80 Prozent Aktienbeteiligung) investiert hat, konnte sein Vermögen von 60 000 Franken um rund 23 600 Franken erweitern und zählt heute über 83 600

«Es hält sich hartnäckig der Irrglaube, dass Anlegen etwas für reiche Leute ist.»

Franken auf seinem Konto. Während ein Schweizer Sparkonto aktuell im Schnitt knapp 0,5 Prozent Zins erhält, so liegt die durchschnittliche Rendite der Schweizer Aktienmärkte seit 1969 bei 7,2 Prozent jährlich (0,5 Prozent Gebühren sind dabei bereits abgezogen). Wichtig ist bei dieser Betrachtung allerdings, eine langfristige Perspektive einzunehmen. Denn kurzfristig betrachtet scheinen die Finanzmärkte volatil, nur mit einer weitsichtigen Strategie, Disziplin und der detaillierten Kenntnis über die eigene Risikofähigkeit und Risikobereitschaft ist langfristig ein fundierter Profit möglich.

Sparen schon am Monatsanfang

Um zu investieren, ist es wichtig, das eigene Budget zu kennen. Viele vermuten einen grossen Aufwand dahinter und scheuen sich davor, zu sehen, wofür sie wie viel Geld – vielleicht auch unnötig – Monat für Monat ausgeben. Um mehr aus dem eigenen Vermögen zu machen, muss man sich aber mit der Realität auseinandersetzen und Transparenz schaffen. Oft werden von den Einkünften zuerst die Miete und weitere Fixkosten abgezogen, erst am Schluss wird der übrig bleibende Betrag als Sparteil deklariert. Optimal wäre die Rechnung allerdings umgekehrt: Der monatliche Sparbetrag sollte ein Fixpunkt sein und als eine der ersten Positionen vom Einkommen abgezogen werden, denn er ist ein wichtiges Investment in die eigene Zukunft. Dieser Betrag sollte das umfassen, was tatsächlich langfristig entbehrlich ist.

Mit den Jahren wachsen die finanziellen Möglichkeiten und damit auch der Betrag, der zur Verfügung steht. Situativ ist es dann an der Zeit, eine vertrauensvolle Fachperson beizuziehen, um die Vermögensverwaltung mit massgeschneiderten Lösungen zu optimieren. Zu jedem Zeitpunkt ist falsche Scheu ein schlechter Ratgeber und die alte Weisheit «Über Geld spricht man nicht» führt in die Irre. Tabuisierung ist nie eine gute Idee. Auch bei Fragen zu kleinen Budgets kann der Rat von Spezialistinnen und Spezialisten wertvoll sein. Ebenso wichtig ist es, verlockende Angebote zu hinterfragen und mit gesundem Misstrauen zu begegnen.

Eine solidarische Gesellschaft basiert darauf, dass sich alle auch um das gemeinsame Wohlergehen kümmern. Je mehr Menschen finanziell gesund im Leben stehen, desto besser geht es auch der Gesellschaft, denn sie trägt weniger Sozialkosten, hat Vorteile im Standortwettbewerb und profitiert von weiteren Faktoren. Es macht daher Sinn, mit der Finanzbildung bereits im Kindesalter zu beginnen und über finanzielle Gesundheit zu sprechen, denn nur so lässt sich die eigene Zukunft und jene der Gesellschaft positiv gestalten.